Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 18 (1966)

Heft: 16

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK AUF DIE LEINWAND

ANGRIFFSZIEL MOSKAU
(Fail safe)

Produktion: USA
Regie : Sidney Lumet
Besetzung : Henry Fonda, Walter Matthau
Verleih : Vita

Ein Schatten auf einer Karte kann eine Katastrophe zur Folge haben, weil die Menschen zu Dienern der Apparate geworden sind ("Angriffsziel Moskau")

FH. Schon äusserlich ein kühnes Unterfangen von Lumet: einen Film ohne Musik zu drehen. Es herrscht oft Stille, besonders am Anfang, nur von Klagelauten unterbrochen. Allerdings wird dann die unmenschliche Stimme von Maschinen hörbar, aber dieser Film beweist, dass Musik keineswegs immer notwendig ist, dass ein Film ihrer entraten kann und doch keineswegs langweilig oder sonstwie uninteressant zu werden braucht. Aber auch sonst handelt es sich um einen kühn in Neuland vorstossenden Film, wenigstens der Idee nach.

Es geht ihm um die gefährliche Lage, welche durch das Wettrüsten hervorgerufen wird. Die Technik kann sich da einmal selbständig machen und eine maximale Zerstörung hervorrufen. In einem schweren Traum bekommt der amerikanische Luftwaffengeneral Black eine Ahnung davon. Im Pentagon wird auf einem Wandschirm ein unbekannter Flugkörper sichtbar, sodass die verschiedenen Alarmstufen in Funktion treten, und Gegenbomber aufsteigen. Im letzten Augenblick wird aber der Flugkörper als verirrtes Zivilflugzeug identifiziert, und die Bomber zurückbeordert. Alle gehorchen bis auf einen: er verfolgt seinen Weg nach Moskau, weil die russischen Abwehrorgane die Radio-Frequenzen stören und er den Befehl nicht mehr erhält. Auf russischem Territorium nimmt er überhaupt keinen solchen mehr entgegen, denn er könnte ja gefälscht sein. Vergebens sucht der amerikanische Präsident das Verhängnis durch jedes Opfer aufzuhalten, Moskau wird zerstört. Jetzt kann der dritte Weltkrieg nur noch durch die Opferung von New York aufgehalten werden, und General Black muss die Bomben werfen.

Es ist ein erschreckender Film. Er zeigt neben vielem andern, wie wenig es heute braucht, um eine Katastrophe von ungeheuren Ausmassen herbeizuführen. Unser aller Leben kann von einem winzigen Drähtchen oder Schräubchen in einem Radioapparat abhängen. Statt dass die auf den menschlichen Geist gegründete Technik das Leben immer wirksamer und besser beschützt, hat sie dazu geführt, es in einem Ausmass zu gefährden wie nie zuvor. Allen, die glauben, im materiellen Fortschritt liege das einzige Heil, den Anhängern des Materialismus, sollte dieser Film zwangsläufig vorgeführt werden. Er ist in diesem Punkt überzeugend. Ueberzeugend auch in der Schlussfolgerung, dass man miteinander reden müsse, um ein solches Unheil nach Möglichkeit zu verhüten. Doch hier besteht das grosse Loch; der Film hat keine Chance, je in kommunistischen Ländern gezeigt zu werden, noch wird dort je ein Film im gleichen Sinn gedreht. Der Glaube an die stetige Ausbreitung des Kommunismus, an die Weltrevolution und die materialistische Grundhaltung neben andern starren Dogmen machen dies dort unmöglich. So wird der Film westlicher Monolog bleiben und sich nie zum Dialog zwischen den grossen Bombenbesitzern ausweiten, wie es unter Menschen ohne Scheuklappen in einer so wichtigen Frage der Fall sein sollte.

Bewundernswürdig aber bleibt, mit welcher Freiheit des Denkens in Amerika immer wieder solche Kapitalfragen auch im Film aufgegriffen und unerbittlich, ohne Rücksicht auf eigene, nationale Gefühle und Interessen durchdacht werden. Hier zeigt sich einmal mehr der Unterschied zwischen West und Ost, besonders auch hinsichtlich der Verantwortung gegenüber Allen. Gewiss ist der Film eine Utopie, und die Climax ist unwahrscheinlich, aber seine Grundhaltung ist authentisch, sie ist aus echter Besorgnis erwachsen, und es gibt Sequenzen, die wie echteste Tatsachen aussehen und überzeugen. Während im ähnlichen Film "Dr. Strangelove" die Bombengefahr als Komödie mit schwarzem Humor geschildert wurde, wird sie hier sachlich, kühl, mit einem unverkennbarem Unterton bitterer Enttäuschung über die Blindheit der Menschen entwickelt. Den Autoren ist das Lachen beim Studium der Situation vergangen, sodass der Film einen düsteren Charakter erhalten hat. Wohl auch aus der Einsicht heraus, dass das weltweite, gemeingefährliche Misstrauen nie zu beseitigen sein wird, solange im Kommunismus nicht ein grundlegender Strukturwandel eintritt. Sehr gut, wie nebenbei auch andere Probleme angetippt werden, etwa die Einstellung der "höhern" Gesellschaft zum Atomkrieg, über Klassenunterschiede und ihre militärischen Auswirkungen usw.

Im Ganzen also eher ein bedrückender Film, aber ein im Thema mutiger und wesentlicher, des Nachdenkens wert. Die Gestaltung ist äusserlich thrillermässig, doch vergisst sich das ob der zeitkritischen Gedankenketten, die er auslöst. Hervorragend das Spiel von Henry Fonda als amerikanischer Präsident, interessant die Versuche, unbewegte Köpfe und Gestalten vor unerbittlich sich bewegenden Mechanismen, Zeigern und Karten zu stellen und so ihre Abhängigkeit von diesen darzutun. Es gibt kaum einen andern Film, in welchem das Verhältnis von Mensch und heutiger Technik in seiner Gefährlichkeit so nüchtern aufgezeigt wird.

EINE NEUE WELT (Un monde nouveau)

Produktion: USA
Regie : Vit. de Sica
Drehbuch : Cesare Zavattini
Besetzung : Christine Delaroche, Nino Costelnuovo, Françoise Brion, Pierre Brasseur
Verleih : Unartisco-Films

FH. De Sica und Zavattini - da werden Erinnerungen an grosse Filmzeiten wach, an das "Wunder in Mailand", an die "Fahrraddiebe", und vor allem an den unvergesslichen "Umberto D". Mit grossen Erwartungen geht man deshalb in diesen Film, hat doch De Sica seit langem nichts mehr fertiggebracht, das auch nur entfernt den frühern, grossen Leistungen entsprochen hätte. Entweder verlor er sich in anspruchslosen Kassen-Komödien, oder er wagte sich an anforderungsreiche literarische Verfilmungen, die nicht auf seiner Linie lagen und denen er deshalb nicht gewachsen war.

Diesmal sollte es wieder nichts anderes als eine kleine Geschichte werden, "eine kleine Liebesgeschichte in einer grossen Stadt", wie er sich ausdrückte. Ein Pressefotograph und eine Medizinstudentin führt er zusammen, lässt sie den Blitzschlag einer grossen Leidenschaft erleben mit entsprechenden Folgen, worauf sich die üblichen moralischen und praktischen Probleme einstellen. Behalten sie das Kind oder nicht?

Doch de Sica weicht einer Stellungnahme aus, der Schluss bleibt offen. Dagegen wird alles mögliche aus einer meist schon wieder verflossenen Tagesaktualität herangezogen: Tschombe und Lumumba, Santo Domingo und natürlich Vietnam, ein Vortrag von Sartre usw. Aber das alles vermag den clichéhaften Charakter des Films keineswegs zuzudecken. Es ist de Sica nicht mehr gelungen, zu seiner frühern Höhe zurückzukehren.

Es muss leider gesagt sein, dass er alt geworden ist und für die heutige Jugend kaum noch Verständnis hat. Alles ist alltäglich, mittelmässig bis zur Banalität. Was schon tausendmal über Schwangerschaftsunterbrechung usw. gesagt wurde, wird hier erneut ohne jede neue Perspektive und Originalität wiederholt. Ja, noch schlimmer: was der papierne Dialog manchmal zu berichten weiss, ist höchst oberflächlich, keinesfalls ein Gespräch zwischen zwei ernsthaften, jungen Menschen von heute in dieser Situation. Es wirkt nahezu erheiternd, wenn dabei von einer "neuen Welt" die Rede ist, allerdings nur während Sekunden. Auch die Menschen bleiben ohne jedes Relief.

Die Hoffnung, de Sica je wieder in einem grossen Film zu begegnen, muss vermutlich begraben werden. Der vorliegende wirkt demaskierend. Seine guten Filme waren während Jahren finanzielle Misserfolge und brauchen sehr lange Zeit, um ihre Kosten zu decken, was bestimmt eines Tages der Fall ist, da sie immer wieder erscheinen und ein Stück Filmgeschichte darstellen. Er aber musste, um die Schulden zu decken, Konzessionen mit billigen Filmen machen. Das hat sich gerächt, denn er verlor den Anschluss an die Entwicklung und blieb zurück.

IM REICHE DES SILBERNEN LOEWEN

Produktion: Deutschland/Spanien
Regie: F. J. Gottlieb
Besetzung: Lex Barker, Dieter Borsche,
Maria Versini, Annemarie Blanc
Verleih: Monopol

ZS. Karl-May Salatplatte. Aus verschiedenen Erzählungen hat der Regisseur, der gleichzeitig auch das Drehbuch verbrochen hat, Handlungen oberflächlich zusammengeflickt, sodass es praktisch fast nicht möglich ist, die Fäden zu entwirren und sich einen Reim aufs Ganze zu machen. Es geht um einen Christenschatz, der in einer Bergfeste versteckt ist und von den Christen verteidigt wird. Sicher handelt es sich um eine Verfilmung von Motiven aus den Orientbüchern von Karl May, die jedoch zu seinen schwächern gehören, besonders "Durchs wilde Kurdistan". Dazu erscheinen einige gepfefferte Zutaten, die sicher nicht von Karl May selbst stammen, sondern der Kassen-Spekulation des Regisseurs entstiegen sind: sadistische Misshandlung einer Frau, Tierquälerei von Katzen und Hunden. Selbstverständlich sind am Schluss die Bösen tot, um allerdings im nächsten May-Film wieder vergnügt über die Leinwand zu laufen, sofern die Herstellung von solchen nicht endlich im Gelächter untergeht.

Was brauchbar war an Karl May, ist bereits verfilmt worden: seine Indianergeschichten. Jetzt wird noch der Ausschuss gezeigt, der höchstens teilweise von einem sehr fähigen Drehbuchautor verwendungsfähig gemacht werden könnte. Dass der Film hohe Kosten verursachte, vermag daran nichts zu ändern. Schlechte Drehbücher können auch durch noch so fantastische Geldbeträge nicht aufgewertet werden, dazu braucht es nur ein wenig Geist.

FRANKIE UND JOHNNY
(Frankie and Johnny)

Produktion: USA
Regie: Fred de Cordova
Musik: Fred Karger
Besetzung: Elvis Presley, Donna Douglas
Verleih: Unartisco

ZS. Anspruchsloses Musical amerikanischen Stils. Der Titelheld und die Titelheldin müssen sich am Ende bekommen, aber selbstverständlich erst, wenn die nötige Filmlänge heruntergespult ist. Es wird also etwas Eifersucht eingeführt, selbstverständlich nur, um einen Heiratsantrag zu bekommen. Aber eine andere Dame, deren Freund als Mittel für diesen nicht unerlaubten Zweck benützt wird, nimmt dies krumm. Ausserdem muss der Held einem Laster verfallen sein, um ihn etwas weniger langweilig erscheinen zu lassen, dem Spielteufel. So wird etwas Verwirrung erzeugt, die sich ebenso mühelos wieder auflösen lässt, alles natürlich als blosses Getändel.

Es handelt sich um einen Film, der um Presley gedreht wurde, der hier Gelegenheit erhält, Melodien aus der Zeit der Jahrhundertwende mit Schmelz von sich zu geben. Ansonst wurde auf gefällige Kostüme und Kulissen Wert gelegt. Leichteste Kost für Leute, die nicht wissen, wie sie ihre Zeit totschlagen sollen.

DREI ZIMMER IN MANHATTAN
(Trois chambres à Manhattan)

Produktion: Frankreich
Regie : Marcel Carné
Besetzung : Annie Girardot, Maurice Ronet,
Gabrielle Ferzetti, Roland Lesaffre
Verleih : Constellation

FH. Dieser Film ist umstritten, was er jedoch kaum verdient, schon weil seine Bedeutung und Stellung innerhalb der Jahresproduktion nicht sehr stark ist. Zwei Menschen, beide verunglückte Ehen hinter sich, treffen in einer heissen Sommernacht in der Steinwüste von Manhattan in New York zufällig aufeinander. Sie sind voller pessimistischer Ratlosigkeit, kommen mit dem Leben nicht mehr zurecht, lungern in Bars und billigen Ess-Stellen herum, denken kaum mehr an eine Tätigkeit. Sie sind offensichtlich im Begriff, sich gänzlich zu verlieren. Der Mann ist auf dem Wege zu einer Clochard-Existenz, und der Frau ist alles gleichgültig. Aus dem flüchtigen Zusammensein entwickelt sich jedoch so etwas wie ein leises Zusammengehörigkeitsgefühl, obwohl sie keineswegs immer harmonieren. Sie helfen einander, beginnen einander zu tragen. Langsam beginnt auch das Leben wieder nach ihnen zu greifen; der Mann, ein Schauspieler, kann kleinere Rollen erhalten, er muss sich wieder etwas zusammenraffen, und sie muss eine erkrankte Tochter besuchen, was sie zum gleichen zwingt. Das erzeugt allerdings eine Krise; die verschiedenartige Erziehung und unterschiedliche Lebensumstände werden deutlicher, je mehr sie sich zu ihrer alten Persönlichkeit zurückfinden und die Gemeinsamkeit im Unglück verloren geht. Schliesslich siegt jedoch das alte Gefühl, und sie empfinden wieder genügend Lebensmut für einen Neubeginn.

Es ist der Glaube an die Kraft der Liebe, der hier von Carné verkündet wird, die auch aus verzweifelten Situationen herausführen könne. Wir vermögen diesen Optimismus nicht in der gleichen Weise zu teilen. Der Mensch ist ein schwankendes Rohr im Winde, und wenn sich hier der eine am andern wieder langsam aufrichtet, so hält das doch nur genau so lange bis zum nächsten Windstoss. Hier braucht es einen festeren Grund, um einer echten Wiedergeburt Dauer zu verleihen. Doch davon weiss der Film nichts.

Damit ist allerdings nicht gesagt, dass der Film lebensunecht sei. Er wirkt im Gegenteil überzeugend, und es gibt sicher solche Entwicklungen zwischen zwei Menschen, die sie vor dem Schlimmsten, wenigstens für einige Zeit, bewahren. Der abgrundtiefe Pessimismus, der sich hier zeigt, wird nur nicht glaubhaft und grundsätzlich überwunden. Es ist vor allem Annie Girardot zu verdanken, dass diese Alltagsgeschichte trotz der für solche mehr intimen Kammerspiele sehr ungeeigneten Umgebung der riesigen Weltstadt einen menschlich wärmeren Klang erhält.

DIE PYRAMIDE DES SONNENGOTTES

Produktion: Deutschland
Regie : Rob. Siodmak
Besetzung : Lex Barker, Michèle Girardon
Verleih : Präsens-Films

ZS. Der Publikumserfolg der Karl-May-Filme führte zur Heranziehung der billigsten und sehr diletantischen Anfängerschriften Mays zu Film-Vorlagen. Hier handelt es sich um die Endphase des endlosschwülstigen Kolportageromans um den Aztekenschatz. Selbstverständlich sterben am Schluss eine schöne Menge Leute, die Bösen und Intriganten und Goldgierigen, während Sternau der Held alle Gefahren siegreich besteht. Gewiss handelt es sich um die schlechteste aller May-Verfilmungen, woran jedoch das Drehbuch die Hauptschuld trägt, billigster Heftli-Kolportageschund. Es wird bloss gekämpft und geritten, intrigiert und gestritten in einer alten Tempelstadt, die nur den Vorzug hat, gut photographiert zu sein. Dabei ist, soweit dies bei Karl May möglich ist, nochmals alles vereinfacht und vergröbert und verkindlicht worden. Auch dass wieder Lex Barker und Siodmak beigezogen wurden, hat die Sache nicht verbessert. Nicht einmal Spannung konnte durchgehalten werden. Wir können uns kein urteilsfähiges Publikum denken, das freiwillig sich so etwas ansehen könnte.

Zwei Menschen in der Steinwüste der modernen Weltstadt in Gefahr sich zu verlieren ist das Thema von " Drei Zimmer in Manhattan"